

Prä numerations-Preise:
 Für Paibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . - " 70 "

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 11 fl. - kr.
 Halbjährig . . . 5 " 50 "
 Vierteljährig . . . 2 " 75 "

Bei Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.
 Einzelne Nummern 6 kr.

Paibacher Zugblatt.

Redaktion:
 Bahnhofsgasse Nr. 132.

**Expedition und Inseraten-
 Bureau:**
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Steinmayer & F. Wamberg).

Inserationspreise:
 Für die einspaltige Petitzeile 3 Kr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 Kr.
 dreimal à 7 Kr.
 Inserationsstempel jedesmal 30 Kr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 22. Freitag, 27. Jänner 1871. Morgen: Karl der Gr. 4. Jahrgang.

Wer hat Recht?

Oftmals haben wir freisinnig denkenden Nationalen das Bedenkliche ihres Bündnisses mit der ultramontanen Partei darzulegen versucht. Wir erinnerten sie an die alte, historisch so oft bewahrheitete Erfahrung, daß, wenn man dieser Partei einen Finger reicht, sie über kurz alle zehn ergreife und nicht mehr los lasse. Dies ist eine Erfahrung, die man bei den Klerikalen aller Konfessionen macht. Man erwidert und erwidert uns noch immer — heute freilich mit etwas verschumpfter Stimme, — daß das Bündniß zur Geltendmachung der nationalen Forderungen unbedingt nöthig sei; sind aber diese einmal realisiert, so werde man sich der Klerikalen schon erwehren, man werde sie dann schon abbeuteln. Wir setzten achselzuckend ein Frage- und ein Ausrufungszeichen hinzu.

Niemand, der richtig urtheilt, wird heute leugnen wollen, daß die Schule das wichtigste Mittel ist, die Herrschaft der die verschiedenen Parteiströmungen kennzeichnenden Ideen zur Geltung zu bringen, für die einen zur Dressur einer kritiklosen Autoritäten-Verehrung, für die andern zur Befreiung des Menschen von Unwissenheit und Aberglauben, für die einen zur gedankenbändigenden Herrschaft von Sprache und Stamm, für die andern zur freiheitlichen, die höchsten Ziele der Menschheit ins Auge fassenden Entwicklung.

Nur ganz gedankenlose Menschen, welcher Partei sie auch angehören, können es heute noch am besten finden, wenn die Leute gar nicht lesen lernen; daher ist auch der Kampf um die Herrschaft über die Schule ein so heftiger.

In der Schule soll das Volk herangezogen werden zur Erfüllung seiner Aufgaben im Leben. Die freisinnigen Nationalen müssen demnach von der Schule verlangen, daß sie die Kinder in der Liebe zum Stamm und seiner Sprache heranziehe und die Herrschaft der letzteren festige, dabei aber auch

für Verbreitung des Wissens und thätigste Befreiung vom Aberglauben Sorge; sie müssen daher auch wünschen und darnach streben, daß die Schule nicht der Tummelplatz klerikalen Treibens und ultramontaner, der Vernunft Hohn sprechender Bestrebungen werde, wobei sittliche und religiöse Bildung schon im Keime erstickt wird.

Wenn aber eine ganze Generation der Herrschaft ultramontaner Ideen durch die Schule zugeführt wird, so hat auch in dem Falle, als dies auf dem Wege der möglichsten Pflege einer Stammes-Absonderung geschieht, die Wohlfahrt des Stammes oder der Nation dadurch nichts gewonnen, die Rückstauung geistiger Entwicklung, das Zurückbleiben der materiellen Wohlfahrt, welche damit Hand in Hand gehen und überall dort, wo der Ultramontanismus herrscht, zu Tage treten, wird bloß durch ein Mäntelchen verdeckt, das die Stammesfarben trägt. Die sogenannten liberalen Nationalen werden dann zwei Generationen brauchen, um ein so erzogenes Volk in die freieren Bahnen der menschlichen Entwicklung überzuführen, wenn sie zur Herrschaft kämen, und der Kampf um die Herrschaft wird ein viel härterer, schwierigerer und längerer innerhalb ihres exklusiv gewordenen Stammes sein, als der gegen den heutigen österreichischen Liberalismus; — vorausgesetzt natürlich, ihre nationalen Absonderungstendenzen würden zur dauernden Geltung gelangen.

Wer die Besetzung unserer neuen Schulbehörden betrachtet, so weit sie über Vorschlag der nationalen Führer oder unter ihrer Anregung und Leitung stattfand, wird sich nicht verhehlen können, daß die Volksschule in Krain ganz oder nahezu ganz dem Ultramontanismus preisgegeben wurde. Da bei den Wahlen in die Ortschulräthe die liberale Partei in der Regel nicht intervenirte, so konnten die rein Nationalen eine Reihe von Niederlagen gegenüber den Klerikalen erleben. In die Bezirksschulräthe wurden der Mehrzahl nach Klerikalgesinnte und nur wenige rein Nationale gesendet, und für die

Schulinspektoren wurden bei dem Vorschlage zur definitiven Besetzung von der klerikalen Majorität des Landeschulrathes die Ternas so sorgsam zusammengestellt, daß beinahe durchwegs streng ultramontane Gesinnungsgenossen von der Regierung zu diesen Posten ernannt werden mußten. Die bisherigen Maßnahmen des Landeschulrathes zeigen weiter in vielen Beschlüssen seine ergebenste Bereitwilligkeit gegenüber klerikalen Anforderungen.

Es werden demnach die freisinnig denkenden Nationalen es nicht in Abrede stellen können, daß wir recht hatten, als wir sagten, daß die nationale Partei für das Pinfengericht der Sprache, das ihr ohnehin nicht vorenthalten worden wäre, das Erstgeburtsrecht ihres Volkes verkauft habe.

Vom Kriege.

Allgemach mehren sich die Anzeichen, daß die blinde Leidenschaft in Frankreich nicht ausschließlich mehr herrscht, sondern daß hie und da die nüchterne Würdigung der Thatfachen platzgreift. So hat der greise Thiers, ein Mann voll glühender Vaterlandsliebe, an Gambetta einen Brief geschrieben, in welchem er diesen beschwört, von weiterem Widerstande abzustehen. Thiers anerkennt die großen Verdienste, welche Gambetta sich um die bis Seban durch den Napoleonismus arg besleckte Ehre Frankreichs erworben, damit soll er sich aber begnügen. Junge, nicht geübte Leute geschulten Truppen gegenüberstellen, heißt so viel, als erstere zur Schlachtbank führen, was Frankreich noch empfindlicheren Schaden verursachen würde, als es seit sechs Monaten erlitten hat. Auch in den Blättern ertönt mehr und mehr der Ruf nach Frieden, die Ehre sei nach dem heldenmüthigen Widerstande der Republik unbesleckt.

Ein weiteres hochbedeutungsvolles Zeichen des beginnenden Umschwunges in den Ansichten wenigstens der Denkenden ist die Thatsache, daß Jules Favre mit Anträgen betreffs der Uebergabe von

Feuilleton.

Erinnerungen aus Rom. *

VII.

Ein Empfangsabend.

Vor dreißig oder vierzig Jahren herrschten in Rom noch patriarchalische Sitten. Der Luxus war unbekannt; man spannte die Pferde nur bei außerordentlichen Anlässen vor den Wagen; in den meisten Fällen ging man zu Fuße. An den langen Winterabenden empfing man die Freunde zur Konversation ohne Zeremonien, und weder mit Thee noch anderen Erfrischungen. Die Herrin des Hauses bot den Gästen einen Platz und eine Wärmepfanne mit ein wenig Blut an. Jedermann war es freigestellt, den Mantel am Rücken und den Hut auf dem Kopfe zu behalten, um nicht Verkühlungen oder Rheumatismen davon zu tragen. Auf dem Tische

brannte eine Talgkerze, welche man von Zeit zu Zeit putzen mußte. Wenn die Frau vom Hause bemerkte, daß der Stumpf etwas zu lang geworden, so sagte sie zu einem der ältesten Herren: „Herr N. N. putzen Sie die Kerze.“ Und Herr N. N. nahm die Lichtscheere und löschte die Kerze aus. Dann brach alles in Gelächter aus, und die Konversation dauerte im Finstern fort, bis ein Diener kam, um das Licht wieder anzuzünden.

Diese goldenen Sitten sind für immer verschwunden. Ein zügelloser Prunk ist an die Stelle der alten Einfachheit getreten. Die Bürger von heute sind prunkliebender als die Principi von ehemals, und die Principi von heute leben wie Monarchen.

Rom ist vielleicht jene Stadt Italiens, wo der größte Luxus herrscht. Dort haben die Feste, die Empfangstage einen Glanz, der anderswo unbekannt ist. Die Empfangstage sind öffentliche oder private; aber die öffentlichen sind die interessanteren. Wenn in Rom ein neuer Gesandter ankommt, wenn ein Prälat Kardinal wird, gibt er einen Empfangstag; das heißt er öffnet die reich möblirten Säle

seines Palastes für alle, welche von 8 Uhr bis Mitternacht sie besuchen wollen, und läßt ihnen reichlich Erfrischungen anbieten. Die Empfänge der Kardinalen werden von zwei Orchestern verschönert, welche abwechselnd unter den Fenstern des tageshell erleuchteten Palastes spielen.

Eine der schönsten Empfangsoireen dieser Art, die ich je gesehen, war jene des Kardinals Reisch, welche in dem pittoresken Palazzo di Venezia, der Residenz des österreichischen Botschafters, stattfand.

Zum Vorhause und in den Vorzimmern besaßen sich die Thürhüter, welche die Gäste einführten; in dem ersten Salon stand der neue Kardinal, der alle sehr höflich empfing, die Großen wie die Kleinen, die Bekannten wie die Unbekannten. Jeder machte ihm eine Verbeugung und ein Kompliment, dann begab man sich weiter in die Aula regia, wo sich mehrere hundert Personen jedes Alters, jedes Geschlechtes, jedes Landes ansammelten, sich nach allen Richtungen hin bewegten, gruppirt, absonderten, da und dort herumnirten und ein Getöse verursachten, wie die Wellen des Meeres, die ein wilder Wind aufwühlt. Alle No-

* Siehe Jahrgang 1870: Nr. 66, 78, 79, 110, 111, 119, 120 und 194; Jahrg. 1871: Nr. 12 und 13.

Paris in Versailles eingetroffen ist. Borerst klingen seine Bedingungen für den deutschen Sieger wohl noch unannehmbar, er verlangt nämlich Abzug der Befugung mit militärischen Ehren, also freien Abzug; allein der Umstand, daß man in den leitenden Pariser Kreisen überhaupt den Gedanken einer Uebergabe klar ins Auge gefaßt, ist von schwerwiegender Bedeutung. Der „Presse“ wird über die angeknüpften Unterhandlungen aus Berlin gemeldet: Am 24. unterhandelte Favre in Versailles Namens der Pariser Regierung-Fraktion und der ihr abhängenden Friedenspartei. Er verlangt freien Abzug mit Waffen. Bismarck verlangt die Uebergabe sämtlicher Forts und der Stadt, im übrigen stellt er die Bedingungen von Metz auf. Favre war zur Annahme nicht ermächtigt, präbendirte die Einstellung des Bombardements, bis er aus Paris mit erweiterter Vollmacht zurückgekehrt wäre, was deutscherseits nicht gewährt wurde. — In der Pariser Bevölkerung hat die Partei des äußersten Widerstandes (die Partei Gambetta's) die Oberhand. Vinoy ist das Kommando und die Vertheidigung übertragen. Ducrot hat gleichfalls um seine Entlassung nachgesucht.

Die Nachricht der „Times“, daß Bismarck Favre gegenüber auf die bereits erfolgte Annahme der deutschen Friedensbedingungen seitens Eugeniens und die Zustimmung Napoleons hingewiesen habe, wird für unwahrscheinlich gehalten.

Das „Journal Officiel“ veröffentlicht eine Zusammenstellung der durch das Bombardement von Paris in den Tagen vom 5. bis zum 13. d. verunglückten Personen; danach wurden 51 Personen getödtet und 138 verwundet, zusammen 189. Unter den 51 Todten befanden sich 18 Kinder, 12 Weiber und 21 Männer; unter den 138 Verwundeten 21 Kinder, 45 Weiber und 72 Männer; im ganzen 39 Kinder, 57 Weiber und 93 Männer.

Ueber die Vorgänge im Osten urtheilt die „Presse“ folgendermaßen: Bourbaki ist am 18ten Jänner nicht sofort über Besançon gegen Lyon aufgebrochen, sondern mit dem Hauptquartier nach Clerval gegangen, um da neue Verstärkungen abzuwarten. Seine Truppen stehen an der Doubslinie von Baume-les-Dames über Clerval bis an die Schweizergrenze. Die Spitzen seines rechten Flügels unter Bressoles stehen bei Blamont, kaum eine halbe Meile von der Schweizergrenze. Ungünstiger konnte der unfähigste General seine Position nicht wählen; Bourbaki hat es doch gethan, allerdings nicht ganz freiwillig, denn Gambetta hat ihn dazu gezwungen. Ein Theil der deutschen Ostarmee hat den Doubs südlich von Besançon bereits überschritten, natürlich nur, um gleich wieder nordöstlich vorzurücken und die Rückzugslinie Bourbaki's gegen Lyon zu verlegen. Sind die Umgehungstruppen auf dem Platze, dann wird Werder mit Behemeng die Franzosen angreifen; gelingt der Angriff, so ist Bourbaki verloren, weil

seine geschlagene Armee, im Rücken gefaßt und von Werder verfolgt, entweder auseinandergehen oder schweizer Gebiet betreten wird. Was auf dem rechten deutschen Flügel bei Dijon vorgeht, weiß man noch nicht gewiß, weil alle deutschen Nachrichten fehlen. Die Garibaldianer schreiben sich einen glänzenden Sieg zu; sind die Pommern wirklich geschlagen und ziehen sie sich auf Vesoul zurück, dann kann Garibaldi sich der französischen Republik noch nützlich machen, über Dole rasch an den Doubs eilen und die deutschen Umgehungstruppen so nachhaltig engagiren, daß sie den Rückzug Bourbaki's zu beunruhigen nicht in der Lage sind. Im übrigen fehlen sowohl aus dem Osten als aus dem Norden alle weitere Nachrichten. Nur die „Provinzial-Korrespondenz“ schreibt: Unsere Operationen in Nordfrankreich werden demnächst im Zusammenhang mit den Bewegungen des rechten Flügels unserer zweiten Armee unter dem Großherzog von Mecklenburg eine noch größere Ausdehnung und Bedeutung gewinnen.

Ueber Frieden: anzeichen im französischen Norden schreibt ein Brüsseler Korrespondent der „Pr.“: Es ist jetzt ganz gewiß, daß die Schlacht bei St. Quentin mit dem großen Ausfall des Generals Trochu kombinirt war und darum dem General Faubherbe von Gambetta aufgedrungen wurde. Die Bevölkerung von Lille glaubt jedoch heute das Recht zu haben, des Friedens zu erwähnen, ohne einen Zweifel an ihrer Hingebung und an ihren republikanischen Gesinnungen zu gestatten, denn die Mobilis und die mobilisirte Nationalgarde der Stadt Lille haben sich in der Schlacht und auf dem Rückzug nach übereinstimmenden Zeugnissen rühmlich benommen und schwere Verluste erlitten, welche zahlreiche Familien in der Stadt in Trauer versetzen. Für die Ehre ist genug gethan!

Die Nachricht von dem Austausch von Garibaldianern zwischen Nancy und Straßburg entstammt dem Londoner „Daily Telegraph“. Darnach zerprengten 800 Garibaldianer eine Landwehr-Abtheilung, tödteten mehrere Mann und machten einige Gefangene. In Nancy herrsche große Aufregung. Die Bevölkerung des Elsaß werde unruhig.

In Sachen ist, wie die „Dresdner Nachrichten“ mittheilen, in den letzten Tagen die Einberufungsordere an alle älteren, aber noch dienstpflchtigen und nicht mit Abschied versehenen Landwehrlente, von denen ein großer Theil erst kurz vor Weihnachten hatte nach Hause gehen können, erlassen worden.

Politische Rundschau.

Kaisbach, 27. Jänner.

Von der ungarischen Delegation wurde vorgestern die Berathung über das Budget des Ministeriums des Aeußern beendet. Beim Dispositionsfond wurden 150000 fl. gestrichen. Beim Titel von Gesandtschaften und Konsulaten (der mit der österr. Delegation gleichlautend beschlossen wurde)

ward noch der Antrag angenommen, der Minister möge in den orientalischen neuen Konsulaten auch Ungarn verwenden und bei den alten Konsulaten, welche ungarische Unterthanen zu vertreten haben, auf Kenntniß der ungarischen Sprache sehen. Die Honorarkonsuln sollen binnen sechs Monaten die neue gesetzliche Reichsflagge annehmen. Der Minister möge weiters Schritte thun zur Feststellung eines gesetzlichen gemeinsamen Wappens und Siegels. Bei Titel IV werden 15.000 fl. für die Montenegro, bei Titel V wird die Klobb-Subvention mit 2.000.000 fl. votirt. Heute kommt das Heeres-Ordinarium zur Berathung.

Der Schluß der Delegationen soll am 11. Februar erfolgen.

Der Luxemburger Streit gilt einstweilen als beigelegt. Zwischen der preussischen und der Regierung des Großherzogthums finden eingehende Verhandlungen über die Mittel statt, durch welche es der letzteren ermöglicht werden soll, die verlangte Neutralität strikte aufrecht zu erhalten. Von einer Besetzung des Landes durch deutsche Truppen ist vorläufig nicht die Rede.

In den italienischen Kammeren wird gegenwärtig die römische Angelegenheit der letzten Entscheidung zugeführt. Der Senat hat den Gesetzesentwurf über die Verlegung der Hauptstadt nach Rom zu berathen, die zweite Kammer jenen über die dem Papste zu verbürgenden Leistungen. Im Senate wurden einzelne Stimmen gegen den vorgelegten Entwurf laut. Die Klerikalen hoffen eben trotz allem noch immer auf eine Wiedereinsetzung des Papstes als weltlichen Herrscher.

Aus Florenz wird versichert, daß die Differenz mit Tunis auf dem Wege des Ausgleiches sich befindet. Der Vertreter Englands in Tunis hat den Bey überredet, das Verlangen des italienischen Konsuls zu befriedigen.

Die Pontus-Konferenz hat am 24. doch Sitzung gehalten, sich aber bis zum 31. d. wieder vertagt.

Zur Tagesgeschichte.

— Man schreibt aus Meran, den 22. Jänner: Der gute Ruf des Meraner Klima's steht auf dem Spiele. Beschrieben steht in allen Büchern, daß der Schnee in Meran höchstens drei Tage liegen bleibt, in der Regel aber in drei Stunden schwindet. Nun diesmal sind wir seit 24. Dezember schon in Schnee gehüllt und vorige Woche hatte es den Anschein, als sollten wir davon förmlich verschüttet werden. Durch drei Tage fielen die Flocken in so dichter Menge, daß die Eingeborenen sagten, sie hätten in ihrem Leben nicht so viel Schnee gesehen. Am dritten Tage war die Kurwelt schon der Verzweiflung nahe. Am 20. d. endlich klarte sich wieder und die Winterlandschaft strahlte im Sonnenglanze. In den Mittagsstunden spielte die Kurmusik im Freien und die Gäste son-

tabilitäten waren da in dem großen Saale: Die Prinzessin Piombino geborene Massimo, die Prinzessin Odescalchi geborne Branicher, die Prinzessin Corsini geborne Scotti, die Prinzessin Rospioglio geborne Colonna, die Herzogin von Zagarolo geborne Campagny de Cadorre, die Kontesse Colloredo, alle den Kopf, den Hals, die Brust, die Arme mit Brillanten geschmückt, welche sie wie Sternbilder am heiteren Himmel leuchten machten oder wie Statuen von Kristall, und bei jedem Schritte, den sie machten, warfen sie funkelnde Lichter, welche Deinen Blick blendeten. Aber nicht alle Damen waren gleicherweise in brennende Scheiterhaufen verwandelt. Manche, die jüngsten, hatten fast keinen anderen Schmuck, als ihre eigene Schönheit, und unter diesen bemerkte ich die Marchesa Paroggi geborne Marescalchi, die Kontessa Campello geborne Bonaparte, die Duchessa von Prismano geborne Doria, und die Donna Francesca Torlonia geborne Ruspoli. Ihre himmlisch blauen oder schwarzen Augen verdunkelten die Edelsteine und erschienen selbst als seltener und glänzendere Edelsteine, als sie Gollonda und Brasilien hervorbringt.

Unter den Männern zeichneten sich die Principi und römischen Duca's aus, mit der silbernen Kette, dem Zeichen ihrer Würde; der Gesandte Frankreichs Herzog von Gramont; der Gesandte Oesterreichs Graf Colloredo; alle französischen Generale, mit Dekorationen, Kreuzen und Bändern beladen; die Offiziere der Nobelgarde in großer Gala; die Malthefer-Ritter, wie Don Filippo Gretani und der Conte di Gozze; der Fürst Odescalchi in seiner prächtigen ungarischen Tracht und viele Fremde in glänzenden, bizarren und bisweilen auch exzentrischen Uniformen.

Wer in diese wirre, unruhige, lärmende bunte und glänzende Menge gerieth, schien in einem Wirbel von Atlas, Gaze, Federn, Juwelen und Blumen zu schwimmen, wo alles fosforeszirte, duftete und brauste. Und auf seiner bewegten Oberfläche sah man in Zwischenräumen, wie Boote im Sturmwind, die kolossalen Präsentirtbretter schwimmen, beladen mit Getränken, Eis und Torten, welche die Diener mit großer Mühe durch diese stürmische Menge trugen und welche in einem Augenblicke von der Schaar der Durstigen und Hungrigen geleert wurden. Inzwischen

exekutirten beide Orchester die schönsten Stücke aus den Melodramen Rossini's, Donizetti's und Verdi's. Aber weder die Töne dieser geräuschvollen Sinfonien noch das wirre Getöse der aufgeregten Menge verhinderten die Konversationen politischen, artistischen, literarischen, religiösen und antireligiösen Inhaltes und begünstigten noch eher die zärtlichen Zwiesprache, die brennenden Erklärungen, die leidenschaftlichen Bitten, die halben Versprechen und die geheimnißvollen Verabredungen. An jenem Abend, unter den Auspizien der neuen Eminenz, wurde vielleicht eines der romantischsten Liebeskomplotte eingefädelt oder eine Intrigue, welche noch nicht ihr Ziel hatte erreichen können, errang an diesem Abend die Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang.

Gewiß, niemand, dem man es nicht gesagt hätte je geglaubt, daß ein so weltliches Fest zum Zwecke habe, die Beförderung eines katholischen Prälaten zur Würde eines Fürsten der heiligen Kirche zu feiern, welche die Möglichkeit involvirt, das Haupt der katholischen Religion zu werden.

ten sich auf den Ruhebänken bei 14 Grad Wärme. Der Schneefall hatte uns durch zwei Tage fast von der Welt abgeschnitten; die deutsche und Wiener Post blieb aus, weil der Brenner unfahrbar wurde.

— Der Verein der Buchdrucker und Schriftgießer Steiermarks hat eine Petition an den Reichsrath beschlossen um Aufhebung der Inseratensteuer, des Zeitungstempels und der Zeitungskauttionen. In der Debatte darüber wurde u. a. mit Recht bemerkt, daß die Inseratensteuer, die nur in Oesterreich zu finden sei, das ganze Gewerwesen benachtheilige, da dem kleinen Gewerbsmann der hohen Steuer wegen der Inseratenweg verschlossen wird.

— A. R. Zimmermann, Redakteur der in Graz erscheinenden „Freiheit,“ wurde mit Erlaß des Statthalters Kúbel vom 24. Jänner und unter Berufung auf eine unter weiland Minister Bach erschienene Verordnung vom 3. Mai 1853 angewiesen, bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln, binnen 48 Stunden Graz und die Steiermark und binnen weitem 48 Stunden die österreichischen Staaten zu verlassen. — Es lebe die Freiheit?

— Dr. Ferd. v. Schöller, Straßhausarzt und Gemeinderath in Graz, hat sich am 24. d. M. in einem Anfälle von Melancholie mit Zinkkali vergiftet. Der Tod des jungen geachteten Arztes macht in Graz viel Aufsehen und die Theilnahme für die Familie ist eine allgemeine.

— Wie ein Prager Telegramm meldet, ist der gewesene Oberstlandmarschall Graf Albert Rostiz nach dreitägigem Krankentage an Lungenlähmung gestorben.

— Ein katholischer Priester rüth im „Potrok“ dem katholischen Volke, es solle, im Falle irgend ein Priester — „sei es aus strafwürdiger Unwissenheit, sei es aus lakainenhaftem Servilismus“ — das Dogma der Infallibilität von der Kanzel promulgiren wollte, sofort die Kirche verlassen.

— Die Studenten der Pester Universität und besonders die Hörer der Rechte wurden in den ungarischen oppositionellen Blättern „unpatriotischer“ Gesinnungen beschuldigt, weil — der Kaiser auf dem Juristenballe in Pest bei seinem Erscheinen mit der Haydn'schen Volkshymne „Gott erhalte“ begrüßt worden ist. Hiefür trat aber das Komitee dieses Balles in einer öffentlichen Erklärung entschieden ein und jenen Angriffen entgegen, indem es sagte, es habe den kaiserlichen Gast mit dessen Familienhymne (der österr. Volkshymne) begrüßt, weil es keine ungarische Königshymne gibt und weil mit jener auch dem Könige gehuldigt worden sei, als er bei seiner Krönung die wiederhergestellte Verfassung sanktionirte.

— In Flinthen brach vor einigen Tagen ein Kaminfeuer aus. Ein Polizeiwachmann, der von den Anwesenden interpellirt wurde, warum kein Feuer-signal gegeben werde, gab die Antwort: „Die Herren waren gestern auf dem Balle, folglich schlafen sie noch, und ohne ihre Einwilligung darf man nicht Sturm läuten.“ So erschienen denn auch die acht Spritzen erst eine halbe Stunde nachdem das Feuer schon gelöscht war, doch hätte man, auch wenn sie rechtzeitig gekommen wären, keinen Gebrauch von ihnen machen können, da das Wasser darin eingefroren war.

— Wie Klausenburger Blätter melden, wurde am 17. d. M. ein Viehhändler auf der Eisenbahn zwischen Tur und Hunyad während der Fahrt ermordet. Die Mörder, welche wußten, daß ihr Opfer das Geld für verkaufte 110 Stück Dohsen bei sich habe, warfen, nachdem sie sich das Geld angeeignet hatten, den Leichnam aus dem Waggon auf die Straße. Die amtliche Bestätigung dieser Schauerthat ist noch abzuwarten.

— Auf der letzten in Deutschland stattgefundenen jüdischen Synode wurde die Einführung der Orgel beschlossen und in vielen deutschen Judengemeinden bereits durchgeführt. Der Vorstand der Wiener Kultusgemeinde beschloß am 23. d. nach längerer ziemlich heftiger Debatte, in welcher sich u. a. Herr Dr. Kuranda gegen die Einführung der Orgel erklärte, daß man die sämtlichen Mitglieder der Kultusgemeinde über diese Frage abstimmen lassen solle. Mit

der Feststellung des Abstimmungsmodus wurde ein eigener Ausschuß betraut. — Weiters wurde kürzlich beschlossen, aus den Gebeten den überall enthaltenen Wunsch: Jehovah wolle sein auserwähltes Volk wieder zurückführen nach Jerusalem und den ursprünglichen Opferdienst wieder aufleben lassen, zu eliminiren, denn, heißt es in der Motivirung, welcher Jude würde heute die wirkliche Durchführung dieses Wunsches mit Jubel begrüßen? Wer würde noch an der Schlachtung der Opfertiere Gefallen finden? Niemandem wird es Ernst mit diesem Wunsche sein, daher derselbe Gott gegenüber eine Unwahrheit enthält.

— Die bonapartistische „Situation“ schreibt in Bezug auf die Entrüstung der Franzosen wegen des Bombardements von Paris: „Wenn der Kaiser etwa die Idee gehabt hätte, ohne die Rheinprovinzen heimzukehren und Berlin nicht zu bombardiren, weil daselbst die Dramen Goethe's und Schiller's einst aufgeführt wurden, so läge es auf der Hand, daß seine Marschälle ihn in aller Ehrfurcht in einen Waggon gesetzt, nach St. Cloud gebracht und die erschrockene Kaiserin veranlaßt hätten, einen Irrenarzt zu berufen. Und wenn nun Deutschland etwa von einem jungen Heidelberger Studenten als Diktator regiert wäre, wie würden dann bei der leisesten Schonung der französischen Marschälle dieselben Pariser Journalisten donnern und fluchen, welche jetzt über Vernichtung klagen.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Die Säger vom Männerchore der filharmonischen Gesellschaft) vereinigen sich zu Ehren des Cellisten Herrn Corelli aus Graz heute Abend nach dem Konzerte zu einer gemüthlichen Unterhaltung im Glasalon der Kaffinorestauration.

— (Die Gründung eines Bienenzüchter-Vereines für Krain) wird in der „Novice“ von Herrn Richard Dolenz aufs wärmste befürwortet. Dieser Verein hätte vor allem folgende Mittel zur Hebung der Bienenzucht in Anwendung zu bringen: 1. Die Errichtung eines Musterbienenstandes, wo möglich in der Umgebung von Laibach, dessen Besorgung einem erfahrenen Bienenwatter anzuvertrauen wäre; 2. eine periodisch, und zwar wo möglich in jedem Monate einmal erscheinende Bienenzeitung; 3. öftere Zusammenkünfte der Vereinsmitglieder; 4. eine Vereinswerkstätte zur Anfertigung der hierlands fast gänzlich unbekanntem Dzierzon'schen Bienenstöcke mit beweglichen Waben; 5. Gründung eines Centralpunktes für Handel mit Honig und Wachs; 6. Regelung der Entlohnung für die Bienenweide, welche oft in übertriebener Höhe von den Grundbesitzern abverlangt wird; 7. Venügung der Eisenbahn für die Verführung der Bienen auf die Weide. In dem bezüglichen Aufsätze wird ganz richtig bemerkt, daß das Land Krain in der Bienenzucht gar keinen Fortschritt gemacht habe und daß es dringend noth thue, die Dzierzon'sche Methode, welche überall einen neuen Aufschwung hervorrief, auch bei uns einzuführen. Weiters wird darauf hingewiesen, daß der auf dem Karste aus den Blüten des dort massenhaft vorkommenden Bergsaurei's (*Satureja montana*) gesammelte Honig ein so vorzügliches Produkt sei, daß er in Delikatessehandlungen zu sehr hohen Preisen abgesetzt werden könnte, was jedoch nur dann der Fall sein kann, wenn derselbe in beweglichen Waben abgelagert wurde. Mögen die Andeutungen des Herrn Dolenz von Seite der krainischen Bienenzüchter die verdiente Würdigung finden!

— (Neueste Deutung der Namensbuchstaben der h. drei Könige.) Aus Neumarkt wird uns geschrieben: Ein hiesiger Bürger hatte nach uralter Sitte am h. Dreikönigabend sämtliche Handräume eingeräuchert, und auf alle Thüren die Buchstaben C. M. V., das ist Caspar, Melchior, Valthasar geschrieben. Als er sodann in heiterer Gesellschaft über die Bedeutung dieses Brauches zu sprechen kam, erzählte einer der anwesenden Gäste, es habe ihn ein eifriger oberkrainischer Nationaler, der schon lange auf die Geburt des dreieinigten Königsreiches Slovenien wartet, versichert, daß jene Buch-

staben die neuen drei Könige des slovenischen Zukunftsreiches: Costa, Murnit und Bleiweis bedeuten. Die Tischgesellschaft war hingegen der Ansicht, daß, obwohl Neumarkt es sich zur großen Ehre rechnen müßte, den ihm aufoktroirten Land- und Reichstagsdeputirten unter den drei Königen des Zukunftsreiches zu wissen, derselbe doch nicht den beiden andern Weisen gleich zu stellen sei, daher ihm auch sehr bedeutungsvoll die Rolle des Melchior zufiel, welcher bekanntlich das Weisrauchsfaß trägt. Der neue slovenische Melchior hätte nicht so sehr die neu geborene „Slovenija“ als vielmehr seine beiden Kollegen mit dem Noviceräuche zu beduften.

— (Witterungserscheinungen durch klerikale Brillen besehen.) In Großschieß und Soderschieß regnete es am 18. d. den ganzen Tag ungewöhnlich stark, gegen Abend wurde ein schöner Regenbogen beobachtet. Tags darauf in den Vormittagsstunden war ein Gewitter mit Hagelschlag. Das dem Aberglauben noch immer sehr zugängliche Landvölk steht darin Vorzeichen großer und blutiger Kriege, und wird leider daselbe auch noch von der Geistlichkeit in diesem Wahne bestärkt. Ein übereifriger Kaplan deutete allen Ernstes seinen treuen Schülern diese ungewöhnliche Erscheinung dahin, es sei dies eines der Vorzeichen, welche die Ankunft des Antichrist bedeuten, weil die Welt so gottlos geworden und den „heil. Vater“ unbeschützt seinen Feinden überlasse.

— (Unglücksfall.) Man schreibt vom Beldefer See aus Oberkrain vom 18. Jänner, daß zwei Arbeiter, welche einen Mühlgang vom Eis zu säubern hatten, durch ein viele Rentner schweres herabstürzendes Eisstück erschlagen wurden.

— (Der deutsch-nationale Verein) in Klagenfurt hat in seiner am Montag abgehaltenen Sitzung nach kurzer Debatte sich den Resolutionen des Marburger Parteitages einstimmig angeschlossen.

Literarisches.

Der liberale politische Verein für Oberösterreich sendet uns seinen Bericht über das zweite Vereinsjahr 1870, aus welchem sich entnehmen läßt, daß derselbe in jeder Richtung eine musterghätige, unermüdete und erfolgreiche Thätigkeit entfaltet. Der Verein zählt 1857 Mitglieder gegen 526 des Vorjahres. Er hielt 17 Versammlungen, in denen die verschiedensten Fragen des öffentlichen Lebens in Verhandlung genommen wurden. Eine wahrhaft großartige Wirksamkeit legte der Verein in seinen Publicationen an den Tag. Er veröffentlichte im Laufe des Jahres 1870 nicht weniger als 13 Flugchriften in 74.500 Exemplaren, wovon mehr als die Hälfte unentgeltlich unter das Landvölk vertheilt wurde. — Wir wünschen diesem strebsamen und so glänzend wirkenden Vereine ein recht nachhaltiges und blühendes Gedeihen!

„Der junge Kaufmann“ heißt das Organ des Wiener kaufmännischen Vereines, das jeden Monat einmal (und zwar am 3.) erscheint und dahin strebt, der Ausdruck von Anschauungen, Wünschen und Forderungen der kaufmännischen Welt im Großen wie in dem Einzelnen ihrer Gliederung zu sein. Daran werden sich Rubriken zur praktischen Belehrung, des fernern für Auskünfte, Stellengesuche und Besorgung, Kranken- und Hilfsvereinswesen u. dgl. m. anschließen. Das Feld ist weit, und gut bebaut, verzeiht es fruchtbar zu werden. Die uns vorliegenden Nummern lassen gutes hoffen. Der Preis ist enorm billig: 60 kr. jährlich für die Provinz.

Gesendet.

Warnung.

Bekanntlich war das verfloßene Jahr für Wachstum und Entwicklung mancher Nutzpflanzen ein ungünstiges, besonders gilt dies für Klee, beziehungsweise Kleearten, mit welchem Artikel unter dem Namen „Steirische Kleeart“ Krain einen ziemlichen Ausführhandel betreibt. Die Marktota von 1870 brachte dem Lande kaum den 6. Theil der Ernte gegen ein sonstiges günstiges Kleejahresjahr, i. z. daß die Preise dieses Produktes bereits gegen 40 fl. pr. 100 Pfund stehen.

Wir machten während den jüngsten Tagen die unangenehme Entdeckung, daß fremde Händler eine Sorte Kleeart zum Verkaufe bringen, welcher mit wenig Ausnahme von den Einwohnern unserer Provinz nicht gekannt ist; es ist dies der sogenannte Steinklee, welcher dem Außern nach dem Wollklee, besonders aber dem Luzerner Klee ähnlich sieht; für den Ökonomen jedoch keinen größeren Werth hat, als ganz geringer und billiger Grassame.

Wir warnen die Delonomen und die hiesigen Händler vor dem Ankauf dieses Surrogat-Samens, welcher in Oberösterreich, Salzburg und Wöbmen gewonnen, dort zum Bedichten des Grasbodens bei Bergweiden verwendet wird, nie aber auf einen ordentlichen Kleeacker gesät werden sollte.

Steinklee hat die Größe des Roth- oder feierischen Kleeamens, ist auch so rund und der Farbe nach schmutzig gelb, die und da hat er auch grasgrüne Körnchen (diese sind nämlich die unentwickelten), die Luzerner Kleeart jedoch unterscheidet sich von dem Steinklee dadurch, daß sie längliche, etwas platte und kippelartig eingebogene Samenbrücken hat.

Wir empfehlen diese unsere Warnung den hiesigen Fachblättern, weil es eine Gewissenssache ist, den armen Bauer auf diese Weise um die Ausnützung seines Acker zu bringen, namentlich wenn dies von hiesigen Händlern geschieht, welche ihrerseits, ohne es zu wissen, dem Landmann statt echter Waare ein schlechtes, fast wertloses Surrogat theuer verkaufen.

J. A. H.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalescière du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilmahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritte, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan. — Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Zertif. Nr. 73.416.

Gasen in Steiermark, Post Virfeld, 19. Dez. 1869. Mit Vergnügen und pflichtgemäß besitzende ist die glückliche Wirkung der Revalescière. Dieses vorreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Athembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähgas und Magenkrämpfen, woran ich lange gelitten, befreit. Binzenz Stainingen, pens. Pfarrer.

In Bleichbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Nahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Hafelmayer; in Graz Dheranzmeyer, Grablowitz; in Marburg J. Kolleinig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 27. Jänner.

Erüber Tag. Höhennebel mit Schnee abwechselnd. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.4°, Nachm. 2 Uhr + 3.0° R. (1870 — 6.5°, 1869 — 0.8°). Barometer im freien 323.49". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 0.4°, um 1.5° über dem Normale, der gestrige Niederschlag 8.94".

Angekommene Fremde.

Am 23. Jänner.

Elefant Votoczig, Pesther, Steinbrück. — Wellufig, Triest. — Brigola, Bauunternehm., Wurzen. — Baron Gozani, Wolfsbüchl. — Egorenz, Kaufm., Lad. — Ufer, Kaufm., Wien. — Engelhofer, Kaufm., Wien. — Schulz, Kaufm., Graz. — Stare, Mannsburg. **Stadt Wien.** Köster, Kaufm., Bradford. — Gitti, Pfarrer, Kaltensfeld. — Hörstel, Kaufm., Berlin. — Mandel, Kaufm., Wien. — Wien, Kaufm., Wien. — Stary, Ingenieur, Apling. — Kulla, Kaufm., Wien. — Ritter v. Köpfer, Draufg. — Kegel, Kaufm., Stein.

Verstorbene.

Den 25. Jänner. Jakob Zinto, Zwängling, alt 30 Jahre, im Zwangsarbeitshaus Nr. 47 am organischen Herzfehler. — Anton Ufal, Schneider, alt 36 Jahre, in der Kratauvorstadt Nr. 62 am Fieber. — Dem Josef Keber, Tagelöhner, sein Kind Agnes, alt 1 Stunde, noth-

getauft, in der Stadt Nr. 140 an Schwäche in Folge der Frühgeburt. — Katharina Greizer, Zwohnerwitwe, alt 60 Jahre, im Zivilspital an der Wassersucht. — Dem Hrn. Marfus Spann, Schuhmachermeister, sein Kind weiblichen Geschlechtes, nothgetauft in der Kapuzinervorstadt Nr. 7, todtegeboren.

Den 26. Jänner. Maria Votic, Zwohnerin, alt 45 Jahre, im Zivilspital an der Abzehrung. — Dem Hrn. Jakob Grabel, Gastgeber, seine Frau Theresia, alt 40 Jahre, in der Karstädtervorstadt Nr. 2 an Wassersucht. — Dem Andreas Uranker, Tagelöhner, sein Kind Anna, alt 6 Monate, in der Stadt Nr. 72 an Fraisen.

Gedentafel

über die am 30. Jänner 1871 stattfindenden Visitationen.

2. Feilb., Janovic'sche Real., Unterfoshana, BG. Abelsberg.

Theater.

Wegen Erkrankung des Herrn Schöpfer kann die für heute angekündigte Vorstellung „Der Pfarrer von Kirchfeld“ nicht stattfinden, statt dessen: Zum ersten male: **Feuertod.** Poffe in 1 Akt. **Rezept gegen Schwiiegermütter.** Lustspiel in 1 Akt. **Beckers Geschichte.** Schauspiel in 1 Akt.

Telegramme.

Versailles, 26. Jänner. (Offiziell) Bourbaki, dessen Verluste vor Velfort auf 10.000 Mann geschätzt werden, zieht sich am linken Doubsufer auf Besançon zurück und wird von einzelnen Korps Manteuffels verfolgt, welche Bourbaki's rückwärtige Verbindungen durch die Besetzung von St. Vit, Quingey und Mouchard unterbrechen.

Vor Paris nichts neues.

Pest, 26. Jänner. Unterhausung. Andrassy beantwortet die Interpellation Stratimirovic in folgender Weise: Oesterreich-Ungarn anerkennt rüchhaltslos den neuen deutschen Bund, will freundschaftliches Verhältnis mit demselben. Die ungarische Regierung vermag hierin keine bedrohende Germanisationsgefahr zu sehen, der angenommene Neutralitätsstandpunkt verhindert eine illoyale Pression nach irgend einer Seite. (Allgemeiner Beifall.)

London, 26. Jänner. Einer telegrafischen Meldung aus Versailles vom 24. Jänner zufolge stellt Graf Bismarck folgende Friedensbedingungen: Die deutschen Truppen besetzen die Forts, die französischen Linientruppen und Mobilgarden gehen als Gefangene nach Deutschland; die Nationalgarden, welche ihre Waffen behalten, beschützen Paris. Deutschland erhält Elsaß und Lothringen, besetzt die Champagne bis zur Erstattung der Kriegskosten. Frankreich bestimmt selbst seine Regierungsform. Die Bedingungen werden französischerseits für allzu hart gehalten.

Kunstreiterei-

und

Seiltanz-Gesellschaft

unter der Direktion des Herrn Nava gibt

Samstag und Sonntag die letzten Vorstellungen

in

Reiterei und Seiltanz.

Samstag zwei Vorstellungen, um 11 Uhr Vormittags und 3 Uhr Nachmittags. — Sonntag um halb 4 Uhr Nachmittags.

Preise der Plätze: 1. Platz 20 kr., 2. Platz 10 kr.

Schauplatz am Jahrmarktplat.

(49)

Nava, Direktor.

Zu kaufen wird gesucht:

Ein

Haus in Laibach,

wo möglich mit Garten, in der Stadt oder einer nahe gelegenen Vorstadt. — Anfrage im Zeitungskomptoir. (46-2)

„Wiener Morgenstern.“

Organ für Aufklärung.

Der „Morgenstern“ erscheint alle 14 Tage einen ganzen Druckbogen (8 Seiten) stark. Sein Programm ist: Kampf dem Jesuitismus, dem Ultramontanismus und dem Pfaffenstolz; Treue der Wahrheit, der Freiheit und der Wissenschaft. — Der „Morgenstern“ ist durch seine zahlreichen Konnexionen in die Lage versetzt, aus aller Herren Ländern stets die interessantesten Nachrichten zu bringen. — Probenummern werden auf briefliches Verlangen gratis versendet. — Pränumerationspreis: halbjährig 1 fl. 50 kr. (48)

Die Administration: Wieden, Wien.

Bei

Josef Karinger.

Zur Faschings-Zeit!

Ballfächer in großer Auswahl von 1 fl. bis 12 fl. — **Kotillon-Orden**, das prächtigste, von 2 bis 40 kr. pro Stück. — **Ausputz-Artikel**, leonische, aller Art. — **Glas- und Kautschuk-Schmuck**, neuester mit Brillanten. — **Toilette-Gegenstände**, best assortirt, von mindester bis feinsten Qualität, in Kämmen, Bürsten, Parfums, Pomaden, Gelen, Seifen, Toilette-Essig, Kölnwasser echt und unecht, große Flakons à 25, 50, 70 kr. und fl. 1.10. — **Papilloten**, Haartränker, beste Haarnadeln, Karlsbader, Stahl- und englische Stecknadeln etc. — **Krautheurs** und **Parfum-Vertheiler**, sehr praktisch, für Kleider-, Wäsche-, Zimmerparfumen. (38-4)

Stets vorrätlich:

Anatherin-Mundwasser, edles, von J. B. Popp. — **Dr. Greal's Zahnpulver**. — **Prinzessen-Wasser** von Renard. — **Patent-Wiederfedern**, elastische, sehr dauerhaft. — **Galskravaten**, **Schleifen** und **Waschen**. — **Manschetten** und **Chemisets** — **Knöpfe** aus Schildkrot, Perlmutt, Bein etc. — **Monogramme** in Gold, Silber, Relief werden rasch besorgt, sowie auf Briefpapier und Kouberts, schön und billig. — **Regenmäntel**, amerikanische, leicht und dauerhaft. — **Gummihandschuhe** mit Abwasch und Stöck. — **Betteinlagen** in allen Größen von 80 kr. bis 4 fl. — **Winterhüte** mit Eisenspigen zum sichern Gehen. — **Haar-Requisiten**, das prächtigste in Meeresschaum und Bernstein. — **Vespaux-Gewehre** nebst Lade-Messern. — **Veddig-Fleisch-Extrakt** zu fl. 1 bis fl. 1.90. — **Brüner's Fleckwasser**, edles, vorzüglich zum Reinigen der Gläser, Handchuhe. — **Insektenpulver-Lustdruckmaschine**. — **Wanzen-Linur**. — **Stroh-Einleglohlen** etc. etc.

Wiener Börse vom 26. Jänner.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. Rente, 8 fl. Pap.	58.60	58.70	Prioritäts-Oblig.	—	—
do. do. 8 fl. in Silber.	67.80	67.90	Edelb.-Gef. zu 500 fr.	114.90	115.30
Loose von 1854	88.30	89. . .	do. do. 6 pft.	237. . .	238. . .
Loose von 1860, ganz	96.10	96.20	Edelb. (100 fl. 8 fl.)	92.50	93. . .
Loose von 1860, Käuf.	107.75	108. . .	Edelb.-B. (100 fl. 8 fl.)	88. . .	88.30
Prämienf. v. 1864	119.50	119.75	Staatsbahn pr. Städt.	135.50	136. . .
Grundentl.-Obl.			Staatsb. pr. St. 1867	138. . .	138.50
Steiermark zu 5 pft.	93. . .	94. . .	Stadtsch. (300 fl. 8 fl.)	80. . .	80.30
Kärnten, Krain	—	—	Frans.-Jof. (200 fl. 8 fl.)	94. . .	94.30
u. Rätienland 5	86. . .	86.50	Loose.		
Ungarn . . . zu 5	78.25	78.50	Credit 100 fl. 8 fl.	160.25	160.75
Proat. u. Slav. 5	83.50	84. . .	Don.-Dampffsch.-Gef.	95. . .	96. . .
Elisenbürg. 5	74.75	75.25	zu 100 fl. 8 fl.	115. . .	125. . .
Aktionen.			Triester 100 fl. 8 fl.	54. . .	58. . .
Nationalbank	725. . .	726. . .	do. 50 fl. 8 fl.	22. . .	23. . .
Union-Bank	237.80	238. . .	Salz	40 . . .	42 . . .
Creditanstalt	255.30	255.50	Paßff.	40 . . .	39. . .
u. s. Compt.-Gef.	934. . .	936. . .	Starb	40 . . .	36. . .
Anglo-Osterr. Bank	217.60	217.80	St. Genois	40 . . .	29. . .
Deft. Bodencred.-B.	236. . .	237. . .	Waldstein	20 . . .	18. . .
Deft. Hypoth.-Bank	213. . .	215. . .	Regelb.	10 . . .	15. . .
Steier. Compt.-B.	250. . .	— . . .	Stadtschicht. 10 fl.	13.50	16.50
Franko-Osterr.	108.50	108.50	Wechsel (3 Mon.)		
Rail. Ferd. Nordb.	218 . .	218 . .	Kugb. 100 fl. Südb. 20.	103.50	103.70
Südbahn-Gesellsch.	185.10	185.20	Frankf. 100 fl.	103.80	103.90
Rail. Elisabeth-Bahn	222.50	223. . .	London 10 fl. Sterl.	124.25	124.40
Carl-Ludwig-Bahn	244.40	244.60	Paris 100 France	— . . .	— . . .
Elisenb. Eisenbahn	168. . .	168.50	Künzen.		
Staatsbahn	380.50	380.50	Rail. Münz-Ducaten.	5.86	5.87
Rail. Franz-Josefob.	190.50	191. . .	20-Francsthal.	9.96	9.97
Künstl. Barcer C.-B.	163.50	164. . .	Bereinschaler	1.83 1/2	1.84
Küstl.-Gum. Bahn	169.50	170. . .	Silber	122. . .	122.50
Francklos.					
Aktion 8 fl. verlobt.	93. . .	93.10			
Ang. Ob.-Creditanst.	88.50	89. . .			
Wlg. 8 fl. verlobt.	107. . .	107.25			
do. in 25 v. ruda.	88.25	88.75			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 27. Jänner.

Specz. Rente österr. Papier 58.75. — Specz. Rente österr. Silber 67.90. — 1860er Staatsanlehen 96.70. — Bankaktien 723. — Creditaktien 255.60. — London 124.30. — Silber 122. — K. t. Münz-Ducaten 5.86 1/2. — Napoleonsd'or 9.97.